

1. Es ist unrichtig, daß bereits eine Einigung zwischen Asma und Gema erfolgt sei. Richtig ist, daß Verhandlungen zwischen den beiden Gesellschaften *schweben* und auch auf beiden Seiten von der großen Mehrzahl der Mitglieder die Einigung dringlichst gewünscht wird.

2. Es ist unrichtig, daß die Asma (Anstalt für musikalisches Auführungsrecht) »die große Mehrzahl aller deutschen Komponisten umfaßt«, während der Gema (Genossenschaft zur Verwertung musikalischer Auführungsrechte) außer den Musikverlegern nur »ein kleiner Teil von Komponisten angehört, die sich von dem Gros ihrer Kollegen abgesplittert haben«. Richtig ist, daß die Gema außer fast sämtlichen deutschen Musikverlegern von Bedeutung 485 Komponisten zu ihren Mitgliedern zählt, die Asma ungefähr 550.

3. Es ist unrichtig, daß »die gesamte deutsche Musikpflege unter eine einheitliche Leitung gestellt ist«. Richtig ist, daß Verhandlungen *schweben*, die eine Organisation erzielen sollen, die dem deutschen Musikleben den Frieden wiedergeben soll. Aber diese Verhandlungen können im gegenwärtigen Stadium noch keine Mitteilungen veröffentlicht werden, wenn man ihren Gang nicht gefährden will.

4. Es ist unrichtig, daß »ein Normalvertragsformular dem Einigungswerke zugrunde liegt, wonach das Urheberrecht unveräußerlich ist, also unbedingt dem Autor gewahrt sei«. Diese Bestimmung ist geradezu widersinnig, da im Falle der Unübertragbarkeit des Urheberrechtes dem Komponisten die Möglichkeit genommen wäre, seine Werke an einen Verleger zu verkaufen! Gemeint ist wahrscheinlich das Auführungsrecht. Aber darüber, daß den Mitgliedern der Auführungsrechtsgesellschaft nicht gestattet ist, ihr Auführungsrecht an den Verleger zu übertragen, solange sie der Auführungsrechtsgesellschaft angehören, herrscht schon seit langer Zeit Übereinstimmung zwischen den beiden Gesellschaften, deren Fusion angestrebt wird. Wie es mit denjenigen Komponisten gehalten werden soll, die der Auführungsrechtsgesellschaft nicht beitreten oder nicht mehr angehören, ist Gegenstand der Verhandlungen, und eine Einigung wird sich hier wohl leicht finden lassen.

Von Bücherläden-Einrichtungen.

Die moderne Zeit beginnt sich auch in den Einrichtungen der Bücherläden auszuwirken. Sie zeigt nicht nur die Tendenz, das Interesse am Buch selber zu heben, sondern es auch in einer Umgebung zu zeigen, die auf den Bücherfreund anheimelnd wirkt und ihn unbewußt bestimmt, sich mit der ausgelegten Ware näher zu beschäftigen, sich mehr in sie zu vertiefen. Freilich sind es in der letzten Zeit nicht gerade allzuvieler Geschäfte, die diesem inneren Ruf folgen konnten wegen der bekannnten, in ganz Deutschland herrschenden Geldnot. Aber es gibt doch einige in Berlin, die es fertiggebracht haben, sich eine neue Ladeneinrichtung zu schaffen.

So hat zum Beispiel die Firma *Gutenberg-Buchhandlung*, Berlin W 50, Tauentzienstraße 5, sich eine sehr reizvolle Verkaufsstelle geschaffen. Früher lagen ihre Geschäftsräume nur im ersten Stock, für die sie von der Straße aus nur einen schmalen Zugang mit Treppe besaß. Dieser verhältnismäßig enge Zugang ist nun durch den Innenarchitekten Dr. Paul Zuder mitsamt der Treppe, die nach oben führt, so geschickt ausgestaltet, daß unten ein vollständiger Geschäftsraum gewonnen wurde. Auch die Fassade ist bis zur ersten Etage mit dem Stil des unteren Innenraumes übereinstimmend gestaltet worden. Sie zeigt nur strenge Linien, und der Mörtel, der sie deckt, ist in dem heute so beliebten rötlichbraunen Ton gehalten. Auch innen herrscht der kupferrotlichbraune Ton vor, der sich in der Tapete, die mit schwarzgoldenen stilisierten Reihern dazwischen in abgeschatteter hellrötlicher Tönung verziert ist, ausdrückt. Durch teilweise Herunterziehung der Decke und, wie ich vermute, auch zur Verdeckung von Tragpfeilern ist ein niedriger Raum mit verschiedenen lauschigen Ecken geschaffen worden. Noch niedriger ist die Decke des Teiles, der zur Treppe hinführt. Sie stützen zwei dicke sechseckige Pfeiler, auch mit der gleichen Tapete bezogen. Die Einrichtung, Schränke, sowie Regale und Ladentisch, auch das Pult der Kassiererin, kurz und gut alle Holzgegenstände sind mit einer angenehmen leuchtendgrünen Farbe gestrichen. Außerst interessant wirkt auch die Ladentür, in deren oberes Drittel eine Lampe eingeseht ist, die aus sechs geschliffenen Gläsern besteht, die mit Holz verbunden sind. Der übrige Teil des Fensterglases neben der Lampe, bis zum Türrahmen, ist mit ausgesägten Holzornamenten verziert, die barockähnlich so gemütvoll wirken wie die Fensterverzierungen, die wir aus den mittelalterlichen Städten Süddeutschlands kennen. Der ganze Stil dieses Empfangsraumes ist eine Mischung modernen Stilempfindens mit dem aus dem Zeitalter des Barock. Das Behagliche erwies sich vor allem durch die sehr geschickt gewählte Farbe und die verschiedenen Lesecken, in denen jedenfalls ziemlich ungestört, da dicke Teppiche den Boden bedecken, die jedes Geräusch fortnehmen, sich der Käufer in seine Lieblingschriftsteller und ihre

neuesten Werke vertiefen kann. Das Geländer der Treppe ist grün gehalten und besteht aus kugelförmig gedrehten Leisten. Die oberen Räume sind für das Auge insoweit wohltuend gestaltet, als ihre Wände auch eine sattgrüne Farbe bedeckt. Im übrigen tragen sie einen mehr geschäftsmäßigen Charakter.

Einen völlig anderen Eindruck, der mit weniger kostbaren Mitteln hervorgebracht worden ist, bot die Buchhandlung von *Ferdinand Oster tag*, Berlin W 62, Kleiststr. 20. Ihre Bücher dienen vor allem dem Kunsthandwerk. Diese Tendenz ist auch gleich durch die besonders farbige Aufmachung und durch die Auslagen in dem Schaufenster kundgetan. Auch sie hat ihre Fassade von der des übrigen Hauses etwas geändert. Sie ist in strengen Linien gehalten, die oben in einer Hohlkehle begrenzt werden. Eine ziemlich 1 Meter breite glatte Wandfläche, alles in weißlichem Mörtel, bedeckt auf jeder Seite nur ein kleines, in strengen, abgehackten Linien gehaltenes ovales Relief. In der breiten, glatten Fläche über dem Schaufenster befindet sich ein in die Augen fallendes Schild, das auf blauem Glas leuchtendrote Buchstaben trägt. Quer zum Schaufenster, wie ein Arm herausstehend, ist das gleiche auffallende Schild in den gleichen Farben gehalten, das abends erleuchtet werden kann. In dem Schaufenster sind auf gelbem Rupsen etagenweise die Bücher aufgebaut, dazwischen deuten Auslagen von Keramiken, Bronzen, silbernem Gebrauchsgeschirr und Geweben schon die Art der zum Vertrieb kommenden Bücher an. Den vorderen Teil des Innenladens bedeckt eine glatte, lila-bräunliche Tapete, die gleichfalls wohltuend auf das Auge wirkt. Der hintere große Teil ist für Ausstellungszwecke bestimmt. Er zeigt neben einer Schau von Ölgemälden und Aquarellen eines modernen Malers, Paul Citroen, Gegenstände aller Art, von Möbeln an bis zu den kleinsten Gebrauchsgegenständen aus den verschiedenen Zweigen der Textil-, Keramik- und Holzfabrikation des Bauhauses in Dessau. Die übrige Einrichtung des Ladens ist glatt und schlicht gehalten, damit das Auge nur auf die ausgestellten Gegenstände fallen soll.

In der Buchhandlung von *Erich Helmann*, Köthener Str. 38, ist alles von solidem und kostbarem Material. Diese Einrichtung ist auch dem Hause entsprechend, in dem sie liegt, mit seinem Stilgefühl ausgeführt. Sie befindet sich in dem Hause, das dem Verband der Baugeschäfte von Großberlin gehört. Alles ist dem soliden Material dieses Hauses entsprechend ausgeführt. Der Buchladen ist in die Fassade eingebaut, die bis zur ersten Etage im Rusticastil, d. h. in roh behauenen Sandstein gehalten ist. In dem Schaufenster befinden sich nur Bücher. Besonders bei Abend wirkt dieses wunderbar schön durch die Seitenbeleuchtung. Durch eine doppelte Tür, die zweite als Windfang gedacht, tritt man in den Laden ein. Hohe Regale sind bis zur Decke hinauf aus amerikanischem Kirschbaumholz in Naturfarbe gefertigt. Sie reichen ungefähr bis dreiviertel Meter unter die Decke des ziemlich hohen Raumes. Der Zwischenraum bis zur Decke ist gleichfalls mit dem schönen, wertvollen Holz verkleidet. Das Interessante an diesen Regalen ist, daß sie durch eine Schwebekonstruktion herauf- und heruntergeschraubt werden können, sodaß eine Leiter, wie bisher in den meisten Buchläden, nicht mehr benötigt wird. Aber auch die Hebel, die das Herunter- und Hinaufdrehen ermöglichen, werden nur bei Gebrauch herausgezogen, sonst sind auch sie kaum sichtbar, sodaß die glatten Linien, die in der Einrichtung maßgebend sind, nicht gestört werden. In der Mitte befindet sich ein Schautisch länglicher Art, dessen Ecken oben und unten abgerundet sind. Auf ihnen steht je ein Bücherturm, der, drehbar, in vier dreieckigen Räumen auf je vier Regalen Bücher enthält. Die glatten Flächen der Zwischenräume dieser Regale sollen zur Ausstellung von Anzeigen oder kleinen Zeichnungen, Graphiken, Exlibris usw. dienen. Auf der übrigen sehr breiten und langen Fläche des Tisches liegen die Bücher aus. In der Mitte freilich befindet sich noch eine Vitrine, die, im Profil gesehen sehr interessant, denn gerade durch die Anordnung des Tisches, der Regale und der Vitrine ist es möglich, daß der Besucher sich leicht und mühelos orientieren kann. Sie sind zudem nach bestimmten, stofflichen, praktischen Gesichtspunkten in mehrere Abteilungen geordnet, und durch die Schweberegale ist es dem Besucher möglich, sich ohne Hilfe des Verkäufers selber zu orientieren. Einheitlich mit der Einrichtung ist selbstverständlich auch das fünfeckige Pult der Kassiererin, die vor einer großen, glatten Wand aus Kirschbaumholz sitzt, die mit Schrägpfeilern abgegrenzt ist. Diese enthalten auch noch schmale Bücherregale, die Seitenbeleuchtung besitzen. Dieser Raum wird erleuchtet durch ein längliches, nach unten spitz zugehendes, im Profil gleichfalls als schräges Dreieck sich zeigendes Milchglaschiff, das die Länge des darunter sich befindenden Tisches hat. Der Raum daneben, der ebenfalls zwei Schaufenster besitzt, ist in der gleichen Art ausgestattet, hat weniger Regale und ist mehr als Ausstellungsraum gedacht. Sehr interessant wirken darin die Beleuchtungskörper, die mit einer kreisrunden, ungefähr einen halben Meter im Durchmesser breiten Milchglas-